

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilungsgeld mit Aufnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 20, durch unsere Mitarbeiter zugestrichen in der Stadt monatlich 20, auf dem Lande 25, durch die Post bezogen vierteljährlich 50, mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postboten sowie unsere Mitarbeiter und Beschäftigte nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Empfänger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Abonnementpreis 20, für die 6 gefalteten Korrespondenzen oder deren Raum, Postboten, die 2 wöchentliche Korrespondenzen 20, bei Mitarbeiter und Jahresauftrag entsprechende Preisnachlass. Zeitungsanfragen in amtlichen Zeitungen (nur von Behörden) die 2 gefalteten Korrespondenzen 20, Nachbestellungsgebühr 50 Pf. Anzeigenannahme bis vornehmlich 10 Uhr. Für die Nachbestellung der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachbestellung schließt, wenn der Betrag durch Ringe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rückzahlungsfall.

Ersteilung seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 148

Mittwoch den 28. Juni 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung betreffend die Steuer-An- und Abmeldung vom 24. Juni 1922.

Im Einvernehmen mit dem Sächsischen Ministerium des Innern wird angeordnet, daß die in §§ 67, 70 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz vorgeschriebene Steuer-An- und Abmeldung gleichzeitig mit der polizeilichen An- und Abmeldung zu erfolgen hat. Die für die polizeilichen Meldungen vorgeschriebenen Fristen und erlassenen Formvorschriften gelten auch für die Steuermeldungen. Den Steuerpflichtigen wird im eigenen Interesse empfohlen, vor jedem Wechsel ihres Wohn- oder Aufenthaltsorts die fälligen Steuern zu entrichten. Bei der polizeilichen Anmeldung am Zugangsort ist vom 1. Juli 1922 ab der Einkommensteuerbescheid oder das Steuerbuch vorzulegen.

Die einschlagenden Vorschriften der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz lauten wie folgt:

§ 67 Absatz 1.

Wer in einem Orte (Zugangsort) Aufenthalt nimmt, hat sich, sofern der Aufenthalt die Dauer von vier Wochen übersteigt, vor Ablauf dieser Frist bei der für den Zugangsort zuständigen Gemeindebehörde oder der von dieser bestimmten Behörde schriftlich anzumelden, wobei Name, seitheriger Wohn- oder Aufenthaltsort, jetzige Wohnung, Stand oder Beruf, Geburtsort und Geburtszeit, Zweck des Aufenthalts sowie das Finanzamt anzugeben

sind, von dem er für das laufende Rechnungsjahr zur Einkommensteuer veranlagt ist (Steuermeldung). Der Aufenthaltsort im Sinne des vorstehenden Satzes steht die Begründung eines Wohnsitzes gleich. Für Haushaltungsangehörige kann der Haushaltungsvorstand die Anmeldung bewirken. Ueber die erfolgte Anmeldung ist auf Verlangen eine schriftliche Bescheinigung durch die Anmeldebehörde zu erteilen.

§ 69.

Auf Verlangen der Gemeindebehörde des Zugangsorts oder des für diesen Ort zuständigen Finanzamts hat sich jeder nach §§ 67, 68 Anmeldepflichtige darüber auszuweisen, an welchem Orte er für das laufende Rechnungsjahr endgültig oder vorläufig zur Einkommensteuer veranlagt ist. Als Ausweis genügen die von der Steuerbehörde ausgestellten Bescheinigungen über die Entrichtung der vorläufigen oder endgültigen Einkommensteuer für das laufende Rechnungsjahr oder eine Bescheinigung, die jedem Steuerpflichtigen von dem für seine Veranlagung zuständigen Finanzamt auf Verlangen auszustellen ist.

§ 70 Absatz 1.

Wer seinen Wohnsitz oder einen Aufenthalt von mehr als vier Wochen in einem Orte (Abgangsort) aufgibt, hat sich vor Aufgabe des Wohnsitzes oder Aufenthalts bei der für den Abgangsort zuständigen Gemeindebehörde oder bei der von dieser hiermit beauftragten Behörde schriftlich abzumelden und hierbei anzugeben, an welchem Orte er seinen neuen Wohnsitz oder Aufenthalt nehmen wird. Auf Verlangen ist eine schriftliche Bescheinigung über die erfolgte Abmeldung zu erteilen. (1075 A 1.)

Die Landesfinanzämter Dresden und Leipzig,
Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Das Kabinett beschloß, die Beisetzung Rathenaus mit einer Trauerfeier im Reichstage einzuleiten.
- * Auf der Suche nach den Mördern Rathenaus wurde eine Anzahl Verhaftungen in Berlin und im Reich vorgenommen, darunter der Bruder des am Erzbergermord beteiligten Tilleffen.
- * Die Gewerkschaften ordneten als Kundgebung bei der Beisetzung Rathenaus eine Arbeitsruhe von Dienstag mittag bis Mittwoch früh an.
- * Auf die Ermittlung der Mörder Rathenaus ist eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt worden.

Die Suche nach Rathenaus Mördern Eine Reihe von Verhaftungen.

In erster Linie richtet sich das Interesse bei der Nachforschung nach den Attentätern auf die in München von Kapitän Ehrhardt begründete „Organisation Consul“ oder „Organisation C“. Deshalb ist eine Reihe von Personen festgenommen worden, die in Berlin ihren Wohnsitz haben und die in Verbindung mit der „Organisation C“ stehen. Insgesamt sind davon zehn Mitglieder der Organisation in Berlin festgenommen worden. Neun Verhaftungen wurden allerdings wieder aufgehoben, nachdem die Verhafteten vernommen waren.

Auf Anordnung des Berliner Polizeipräsidenten ist in Hildesheim der Kapitänleutnant Karl Tilleffen verhaftet worden, als er eben im Begriff war, über die dänische Grenze zu gehen. Karl Tilleffen ist der ältere Bruder des Oberleutnants zur See a. D. Heinrich Tilleffen, der des Mordes an Erzberger verdächtig ist. In dem Erzbergerprozess in Offenburg ist Karl Tilleffen als Zeuge aufgetreten und hat zum großen Teil seine Aussagen verweigert. Tilleffen ist nach Berlin gebracht worden. In München ist Kapitänleutnant Hoffmann festgenommen worden, der von der Staatsanwaltschaft Kassel als verdächtig des Attentats auf Scheidemann und der Beteiligung an der Ermordung Rathenaus bezeichnet wird. Hoffmann bekennt, mit den beiden Taten etwas zu tun zu haben.

Auch in Frankfurt a. M. wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Die Spuren des Verbrechens an Rathenaus sollen nach verschiedenen Behauptungen nach Frankfurt führen, wo seit längerer Zeit eine Ortsgruppe der „Organisation Consul“ bestand, deren Führer bereits im Zusammenhang mit dem Erzbergermord genannt wurden. Einzelne, unter anderem ein Leutnant Heinz, sind damals verhaftet, aber wieder freigelassen worden.

Berichte von Augenzeugen.

Ein in Potsdam wohnender Föderer besand sich zufällig in der Kolonie Grunewald zurzeit des Attentats. Er beobachtete ein Auto, das in einer Nebenstraße wartete, bis der Wagen Rathenaus vorbeifuhr und diesem dann folgte. Die beiden Männer, die sich ins folgende Auto schlangen und offenbar die Mörder sind, beschränkt der Föderer folgenden: Ein 24- bis 25-jähriger Mann, ungefähr 1,68 Meter groß, mittelstark, mit dunkelbraunem, fast schwarzem, vollem Haar. Auffallend hatte, schwarze, über Rosenwurzeln fast zusammengebrochene Augenbrauen, dunkelbraune Augen, vorstehende Oberlippe, kleiner dunkler Schnurrbart, gekrümmte Nase, ovales, hageres Gesicht mit schwarz angeordneten Backenmoden. Der andere von schlanker Statur, kleiner, bartlos, blaue Augen, keine zerklüftete Nase, so daß das Gesicht ein fast schadenhaftes Aussehen hatte. Auf der linken unteren Wange, oberhalb des linken Kinns, nicht weit vom linken Mundwinkel entfernt, deutlich sichtbare Narbe, die den

Eindruck einer Schmalen Narbe hinter: 24 bis 25 Jahre. Beide mit Auto-Beckendübeln besetzt. Der Chauffeur war dunkelbraun gekleidet und trug eine hellgraue Reisemütze mit Schirm. Kurze Zeit, nachdem der Wagen dem Ministerauto nachgefahren war, hörte der Zeuge die Schüsse fallen. Ein anderer Zeuge hat das gleiche Auto wenige Minuten nach der Tat gesehen und beobachtet, daß die beiden Männer bereits Mäntel, Kappen und Brillen abgelegt hatten. Dieser Zeuge, dem das Auto schon von fern durch die rasende Geschwindigkeit auffiel, in der es ankam, bemerkte die beiden Insassen nicht im Wagen und nach rückwärts sehend.

Beileidsbezeugungen.

Der Reichspräsident hat an die Mutter des Ermordeten ein herzliches Beileidstelegramm geschickt, in dem er sagt, daß mit Rathenaus eine der besten Kräfte des Volkes weggerafft wurde. An den Reichskanzler telegraphierte der Reichspräsident folgendermaßen: „Der feige Mord bedauert die Regierung eines hochbegabten tatkräftigen Mitgliedes, dessen erfahrener Rat in dieser Zeit besonders schwer entbehrt werden wird.“ Ebenso ging eine Beileidskundgebung des Reichspräsidenten der Demokratischen Partei zu. Reichspräsident Ebert brach seinen Aufenthalt in Freudenstadt ab und kehrte sofort nach Berlin zurück. Bei der Reichsregierung ist eine große Anzahl von Beileidstelegrammen eingelaufen. Es liegen u. a. von den Regierungen der Länder Beileidsbezeugungen des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld, des bairischen Staatsministeriums, des Staatsrats für Anhalt und des Senats von Bremen vor, ebenso des Senats in Hamburg, der württembergischen Regierung, zahlreicher inländischer Korporationen usw., und ausländischer Staatsvertretungen.

Das Beileid der sächsischen Regierung.

Nach einer Mitteilung der Staatskanzlei hat die sächsische Regierung an den Reichskanzler folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

Die Volkstrost von der Ermordung des Reichsministers Rathenaus hat die Regierung des Freistaates Sachsen mit tiefer Trauer und Empörung erfüllt. Nach dem ruhlosen ungeschützten Mord an dem Abgeordneten Erzberger ist jetzt ein neues unerhörtes Verbrechen von nationalsozialistischen Kreisen verübt worden. Noch ist der Anschlag auf den Abgeordneten Scheidemann ungeklärt. Der Mordanschlag an Rathenaus wirkt um so erschütternder, als er einen Mann traf, dessen reiches Wissen anerkannt wurde und der mit festem Willen im Begriffe war, einen gangbaren Weg für Deutschland aus dem Gland der Kriegsfolgen zu finden. Die Regierung des Freistaates Sachsen ist mit dem Herrn Reichskanzler der Meinung, daß es sich bei den Mordanschlägen um einen wohlangelegten, organisierten Plan handelt, der von den nationalsozialistisch-monarchistischen Parteien begünstigt worden ist. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Reichsregierung alles tun wird, um neue Mordanschläge zu vereiteln, und glaubt, daß bei voller Wahrung der Meinungsfreiheit doch alles getan werden muß, um der nationalsozialistischen Gefahr Einhalt zu tun und die gedeihlichen und offenen staatsfeindlichen Organisationen zu unterdrücken. Die Regierung des Freistaates Sachsen hat von sich aus bereits alle Vorbeugungsmaßnahmen getroffen und ist bereit, die Reichsregierung in ihrem Kampfe gegen die konterrevolutionären Bestrebungen mit Hilfe der Arbeiterschaft zu unterstützen. Sie spricht der Reichsregierung die herzlichste Teilnahme für den erlittenen schweren Verlust aus und bittet, dies auch der Familie Rathenaus zu übermitteln. Lipinski.

Kundgebungen in Berlin.

Am Sonntag versammelten sich im Berliner Lustgarten etwa 250 000 Mitglieder der drei sozialistischen Parteien und von 12 republikanischen und demokratischen Ver-

bänden zu einer Kundgebung für die Republik. Die aus allen Teilen Groß-Berlins herbeiströmenden Massen führten rote und schwarz-rot-goldene Fahnen und Banner, sowie zahlreiche Tafeln mit Aufschriften in ihren Reihen, sie sangen die Internationale, brachten Hochrufe auf die deutsche Republik und Niederrufe auf die Reaktion und die Mörder Rathenaus aus und hörten von etwa 20 Wägen Redner der verschiedenen Parteien. Die Kommunisten verlangten die Entfernung aller Monarchisten aus Heer, Polizei und Verwaltung, Verbot und Auflösung aller nationalsozialistischen Organisationen, die sofortige Verhaftung aller Orgeschführer und die Schaffung von Kontrollorganen der Arbeiterschaft zur Durchführung dieser Forderungen. Zum Schluß sprach vom Reichspräsidenten Friedrich III. ein demokratischer Redner und wies unter lebhaftem Beifall auf den Wahnsinn des begangenen Attentats hin. Nach einhelliger Dauer war die Demonstration beendet und die Massen zogen in Ordnung ohne jeden Zwischenfall wieder ab.

Unruhen in Freiburg i. Br.

Im Anschluß an eine von den sozialistischen Parteien einberufene Versammlung anlässlich des Attentats gegen Rathenaus durchzogen kleinere Trupps die Straßen, wobei es verschiedentlich zu Ausschreitungen kam. Die Demonstranten erzwangen vielfach die Einziehung der anlässlich eines Regimentsfestes ausgehängten schwarz-weiß-roten Fahnen, die dann zum Teil sofort verbrannt wurden. Bei einem Zusammenstoß zwischen Teilnehmern des Regimentsfestes und Demonstranten kam es zu Mißhandlungen. Ein Teil der Täter konnte verhaftet werden. Sie waren teilweise aus Offenburg und Mannheim zugereist.

Beisetzung und Arbeitsruhe.

Montag morgen konterierete der eingetroffene Reichspräsident mit den Ministern über die Beisetzungsfestlichkeiten. Dem Vernehmen nach enthält das Testament Rathenaus fast ausschließlich Stiftungen, deren Erträge der Allgemeinheit zugutekommen. In besonderem Umfange hat er Bibliotheken bedacht.

Rathenaus wird Dienstag nachmittag vom Reichstage aus, wo seine Leiche aufgebahrt ist, in Oberschöneweide in der Familiengruft beigesetzt werden. Es war der Wunsch der Regierung, dem ermordeten Reichsminister ein Staatsbegräbnis zu gewähren. Diese Absicht widersprach aber den Wünschen der Familie, insbesondere der Mutter, die ihren einzigen Sohn in aller Stille und nur unter Teilnahme des engsten Familienkreises in der Familiengruft der Rathenaus in Oberschöneweide beisetzen lassen wollte. So schließt sich an die Trauerfeier im Reichstage eine Beisetzung durch Reichsregierung, Reichstag und Vertreter der Landesregierungen nur bis vor den Reichstag. Die Reichswehr stellt dabei ein Ehrenpallier. Von einem offiziellen Leichenzuge ist Abstand genommen. Reichskanzler Weich wird im Reichstage am Sarge sprechen. Während der Beisetzungsfestlichkeiten tritt auf Beschluß der gewerkschaftlichen Organisationen vollständige Arbeitsruhe in Berlin ein. Alle Betriebe ruhen von 12 Uhr mittags bis andern Morgen 8 Uhr.

Die Reichsarbeiten werden verrichtet, auch der Eisenbahnbetrieb wird aufrechterhalten, jedoch ist den Eisenbahnbeamten im weitesten Sinne Urlaub zu geben. — Der Reichstag hat seinen Besuch der Münchener Gewerkschaften und der Passionsspiele in Oberammergau ab-

gefangt. Staatssekretär v. Daniel, der dienstälteste Staatssekretär im Auswärtigen Amt, hat die vorläufige Führung der Geschäfte des Amtes übernommen.

In Anlehnung an den Beschluß des Gewerkschaftskongresses haben die Verbände der drei Eisenbahnerorganisationen Deutscher Eisenbahnerverband, Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Angewandter Eisenbahnerverband folgenden Beschluß gefaßt: „Der gesamte Zugverkehr und die Arbeit in den Betriebswerkstätten ist am Dienstag, den 27. Juni, nachmittags von 2 Uhr bis 2 Uhr 10 Minuten einzustellen, während sich das übrige Eisenbahnpersonal an dem Proteststreik der Privatarbeiterschaft zu beteiligen hat.“

Eine Million Befohlung.

Der Polizeipräsident von Berlin hat eine Bekanntmachung an den Anschlagskülern erlassen, in der für zweekdienliche Mittelungen, die zur Aufklärung des Mordes an Rathenau dienen können, eine Million Mark Befohlung ausgesetzt wird. Alle Angaben, die zur Ermittlung und Festnahme der Täter geeignet sind, werden genau geprüft und gegebenenfalls aus dem Betrag der Million belohnt.

Die Anteilnahme des Auslandes.

Ebenso wie die diplomatischen Vertreter der fremden Staaten in Berlin der Reichsregierung ihre Beileidsbekundungen abgelesen haben, so bricht auch die Presse aller europäischen Länder, unabhängig davon, ob sie uns freundschaftlich oder feindschaftlich gesinnt sind, ihren Absichten über die Mordtat aus und hebt die hohe politische Bedeutung des Ministers Rathenau hervor.

In einer Ansprache in London sagte Lloyd George: Rathenau war einer der größten Minister Europas. Er tat sein Bestes, und deshalb wurde er ermordet. Ich kann nur meinen tiefsten Abscheu ausdrücken über das Verbrechen und dem Vertrauen Ausdruck geben, daß Deutschland nicht leben wird unter dem Unrecht, das diese Leute ihrem eigenen Lande zufügten durch dieses feige Verbrechen an einem seiner ausgezeichnetsten Bürger.

Ministerpräsident Poincaré hat dem deutschen Votschalter Dr. Mayer sein Beileid anlässlich der Ermordung Dr. Rathenaus ausdrücken lassen, und der ehemalige Minister Loucheur erklärte, Rathenau habe begriffen, daß es notwendig und gerecht sei, daß Deutschland im Rahmen seiner Kräfte Ersatz leiste. Er, Loucheur, habe in der schwierigen Debatte in Rathenau einen Mann gefunden, dessen guter Wille nicht zweifelhaft gewesen sei.

Die Sonntagssitzung im Reichstage.

Kanzler und Parteien über den Mord.

O.B. Berlin, 26. Juni.

Zu der großen Aussprache, die in einer Sonntagssitzung des Reichstages am Sonntag über die neuen Verordnungen stattfand, die am Abend vorher vom Kanzler im Reichstag verhandelt worden waren, wird uns von unserem parlamentarischen Mitarbeiter geschrieben:

Die beiden neuen Ausnahmeverordnungen, die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung unmittelbar nach dem Morde an Minister Rathenau erlassen wurden, bedürfen zu ihrer Gültigkeit nicht einer besonderen Beschlußfassung des Reichstages, wohl aber mußten sie dem Reichstage vorgelegt werden, wie es in der Sonntags-Abendssitzung geschehen ist. Der Reichstag kann über diese Verordnungen debattieren und kann ihre Aufhebung oder Abänderung verlangen. Ein solcher Antrag ist nicht gestellt worden, wohl aber hat am Sonntag eine eingehende Aussprache stattgefunden, die sich besonders in Folge des Eingreifens des Reichskanzlers zu einer sehr bedeutenden politischen Debatte gestaltete. Die Parteilegenstände stießen dabei abermals sehr hart aufeinander, und von den Rednern der sozialistischen Parteien wurden erneut die schärfsten Angriffe gegen die Deutschnationalen gerichtet. Diese selbst sprachen ihre tiefe Entrüstung über die Mordtat aus, erklärten, daß Ausnahmemaßregeln aus einem solchen Anlaß im Prinzip

durchaus gerechtfertigt erscheinen, daß aber die vorliegenden Verordnungen, die sich ausschließlich gegen rechtsrichtigen, nicht ihre Billigung finden könnten. Der Justizminister Labouchère verbot sich daraufhin noch einmal ausdrücklich, daß die Verordnungen sich tatsächlich in keiner Weise gegen links richten, denn von dort drohe keine Gefahr. Die Redner aller anderen Parteien erklärten sich teilweise mit gewissen Einschränkungen, mit diesen Verordnungen einverstanden.

Auf das Grundmotiv, daß die Abwehr gegen rechts gerichtet werden müsse, weil dort der Feind der Republik stehe, war auch die große Rede des Reichskanzlers abgestimmt. Dieser Grundton hat selbstverständlich bei den rechtsstehenden Parteien Verstimmung hervorgerufen, da sie es als eine ganz ungerechtfertigte Beschuldigung empfanden, wenn man sie in irgendeiner Weise mit dem Attentat in Verbindung bringen will. Der Kanzler, der vollkommen frei und in sich selbst großer innerer Erregung sprach, widmete zunächst mit lebhaften und kräftigen Worten dem toten Freund und Mitarbeiter einen ehrenden Nachruf. Rathenau habe auch bei der Entente sich in wenigen Monaten in Ansehen zu setzen verstanden und auch Lloyd George gegenüber patriotische Töne des Protestes gegen das unmögliche System der Entente gefunden. Der Kanzler besagte, daß die Entente im Laufe eines Jahres der demokratischen Regierung Deutschlands fast nichts gegeben habe als Demütigungen, und erklärte, für ein 60-Millionenvolk sei es auf die Dauer unmöglich, unter der Herrschaft von Kommissionen zu leben. Schließlich mahnte er zur Geduld und zur Pflege aller Beziehungen zu den vernünftigen Elementen der anderen Völker, erklärte, daß es jetzt gelte, die Atmosphäre Deutschlands zu entsäufen, und sprach noch einmal aus, daß der Feind rechts stehe.

Die Schlusswendung des Kanzlers fügte sich sehr schroff und unvermittelt an die große Rede an, in der er auch einige Brocken von niederträchtigen Drohbriefen und Presseäußerungen verlas, die gegen Rathenau und die Regierung gerichtet worden waren. Ein unbefriedigendes Verdienst des Kanzlers aber war es, daß er einen großen Teil seiner Rede der Außenpolitik widmete, und der Entente ihr vollgerichtetes Maß an Schuld vor Augen riefte, welches ihr an der Vergeltung der deutschen Volkseele durch ihre Gewaltpolitik zugemessen werden muß. Die überaus scharfe Wendung gegen rechts erklärt man in parlamentarischen Kreisen zum Teil damit, daß der Kanzler nach links hin beruhigen wollte, denn es gingen bereits Gerüchte um, daß von links her als Vergeltung ebenfalls Gewalttaten geplant seien. Gegenüber den höchst bedauerlichen Vorkäufen, die sich am Sonnabend im Reichstage abspielten, nahm die Sonntagssitzung einen zwar immer noch sehr erregten, aber doch würdevollen Verlauf, und man hofft, daß die Selbstbestimmung bald soweit wiedergefunden sein wird, daß an Stelle der teilweise sehr unbedingten gegenseitigen Anschuldigungen, die die Parteien gegeneinander schleudern, wieder die fruchtbare Zusammenarbeit treten wird, die wir zur Abwehr des äußeren Feindes dringend nötig haben.

Deutscher Reichstag.

(227. Sitzung.)

O.B. Berlin, 26. Juni.

Nach den stürmischen Sitzungen am Sonnabend und Sonntag fand heute eine ruhige und geschäftsmäßige Sitzung statt. An der Spitze der Tagesordnung stehende Interpellationen über die Eisenbahntarife und über die Kriegsschuldfrage sollten, wie die Regierung erklären ließ, in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden. Daraus wurde die Vorlage, durch die das Wohnungsmangelgesetz bis zum 21. März nächsten Jahres verlängert wird, in allen drei Lesungen angenommen, ebenso das Gesetz über Abänderung der Besetzung der Schwertgerichtsstände. Außerdem der Gesetzentwurf über die Erhöhung der parlamentarischen Gehälter. Abschließend folgte die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zur Verlängerung der Pachtgesetzordnung.

Der Ausschuss hat verschiedene Änderungen in der Vorlage angebracht. Der von der Regierungsvorlage für Grundstücke unter 5 Hektar vorgesehene Ausschluß der Pachtbindung ist auf Grundstücke bis 10 Hektar ausgedehnt.

Reichsarbeitsminister Brauns wandte sich gegen einige Änderungsanträge, die von verschiedenen Parteien eingegangen sind. Dem Grundgedanken eines Verpächterbüchchens sieht die Regierung nicht abnehmend gegenüber, aber dieser Schutz sei auch in der Vorlage schon gegeben.

Abg. Dr. David (Soz.) erklärte, die Vorlage solle verhindern, daß den kleinen Pächtern in Massen gekündigt wird. Diese Aufgabe erfüllt die alte Pachtgesetzordnung nicht genügend. Darum wird im vorliegenden Entwurf der Pächterschutz verstärkt. Wir hoffen, daß die im Ausschuss beschlossene Ausdehnung des sozialen Pachtgesetzes auf Wirtschaften bis zu 10 Hektar bestehen bleibt.

Abg. Hagemann (Zentrum) verlangte einen größeren Spielraum für die Vertragsfreiheit und die Zahl derjenigen Anträge, die das erreichen sollen. Heller verlangte eine Anpassung der Pachtrente an die Mietwertverhältnisse noch vor dem Ablauf der Pachtverträge.

Von den folgenden Rednern sprachen die Abg. Herz (U-Soz.), Kroll (Demokrat), Gildemeister (Deutsche Volksp.) für die von ihren Fraktionen gestellten Anträge und über die vom Ausschuss beschlossenen Änderungen.

Abg. Heidemann (Komm.) beantragte die Vorlage, weil der Pächter nach wie vor dem Großgutsbesitzer ausgeliefert bleibt. Nachdem noch der Abg. Jaedel (Soz.) für die sozialen Anträge gesprochen hatte, wurde unter Ablehnung der Änderungsanträge der Sozialdemokraten und Demokraten die Vorlage angenommen. Im Anschluß daran stimmte das Haus auch in der dritten Beratung der Vorlage zu.

Darauf wurde die Sitzung abgebrochen, weil die Aufbahrung Rathenaus vorbereitet werden sollte. Der Präsident wurde ermächtigt, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung zu bestimmen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 27. Juni.

□ Versprechen und halten. Wenn die Menschheit die Last ihrer ungehaltenen Versprechen tragen müßte, dann wäre sie längst zugrunde gegangen. Was sie jetzt und seit Jahren von ihren Führern zu sehen bekommt, trägt nicht gerade dazu bei, ihr nach dieser Richtung hin das Gewissen zu schärfen. Dennoch brauchen wir jeden idealen Wert für unsere Wiedererziehung so notwendig wie die materiellen Werte und sollten deshalb auch die kostbare Pflanze „Vertrauen“ nicht vernachlässigen lassen. Ein Sprichwort sagt: „Rede nie mit Versprechungen, die jemand in der Not macht.“ Daß man auf solche Versprechungen tatsächlich nicht viel geben darf, kann man zwar täglich sehen, es wäre aber schlimmer, wenn man Treue und Glauben, wenn man allen denen, die sich in einer Verlegenheit befinden, von vornherein kein Vertrauen mehr schenken wollte. Zwar geht der klare Blick für die eigene Lage unter dem Druck dringender Verpflichtungen leicht verloren, trotzdem sollte jeder vorwärtsstrebende Mensch alle seine Kraft darauf setzen, ein gegebenes Versprechen peinlich genau und pünktlich zu erfüllen, selbst wenn er glaubt, daß es seinem Partner nicht profitiert. Borthalten schafft Achtung und Vertrauen und macht, wie man im Geschäftsleben sagt, „Kreditwürdig“. Unser gesamter Verkehr beruht zu einem großen Teil auf gegenseitigem Vertrauen, auf der Überzeugung von der Gewissenhaftigkeit unserer Mitmenschen, und trotz vieler Enttäuschungen durch unehrliche Handlungen ist die Menschheit doch noch lange nicht so hart und engherzig, wie mancher Verdächtige sie wohl haben möchte. Vertrauen ist auch heute noch der größte Faktor im Weltverkehr, größer selbst als das Kapital. Vertrauen ist idealisiertes Kapital, an dem jeder Mensch beteiligt ist, und jeder hat deshalb auch ein Interesse daran, daß dieses kostbare Gut nicht geschmälert oder entwertet wird.

— Halbmassigkeiten für Rathenau. Die sächsische Regierung hat angeordnet, daß die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus staatlichen Mitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude aus Anlaß der Er-

Gräfin Zahberg's Enkelin.

93) Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Jetzt trat er zu ihr und nahm das Glas, das sie ihm bot. „Ich trinke auf das Wohl der Allerschönsten“, sagte er leise und schaute tief in ihre Augen — und dieser Blick entging Lothar nicht! Wildschön sah sie aus in dem geschmackvollen, hellen Kleide, dünner als Luft sie je gesehen! Sie passte so gut in dieses prächtige silberne Kleid — aber nicht als Dienerin, sondern als Herrin!“

Lothar sah im Erker des Salons, etwas abseits von dem Gerüche, als ob ihn das alles nichts angehe — und doch hatte er ein bestimmtes Interesse. Kaum daß er Yvonne und Luz einmal aus den Augen verlor.

Jetzt sprachen einige ältere Herren mit ihm und verwandelten ihn in ein antwortendes Gespräch. Da spannten sich plötzlich alle seine Nerven. Der junge Offizier trat wieder wie zufällig neben Yvonne und sagte etwas zu ihr — was, konnte Lothar nicht verstehen, wohl aber hörte er ihre leise Antwort. Sie stand nicht weit von ihm entfernt, hatte ihn aber den Rücken zugekehrt. Sie sagte: „Nicht doch, Luz, sei doch nicht so unvorsichtig!“

Es war die Erwiderung auf die Bemerkung des Vaters, wie es ihn empörte, daß die Gräfin Zahberg so untergeordnete Dienste tun müßte! Lothar hatte ihre Worte ganz deutlich vernommen; krampfhaft umklammerte seine Hände die Lehne des Stuhls; er richtete sich halb auf, sank aber wie kraftlos zurück, und sein Gesicht war aschfahl geworden.

Wie klug sie war. Der Leutnant sollte nicht unvorsichtig sein! In seinen Augen arbeitete und zuckte es, als ob er von den heftigsten körperlichen Schmerzen gequält würde, und er mußte an sich halten, um nicht höhnisch aufzulachen.

Alles, alles war ja Sünde! Der unschuldigste reinste Kinderblick nichts weiter als raffinierte Kalkulation! Und doch nahm er die Qual dieser Stunde auf sich — er ging nicht! Fast wollständig durchkostete er die Schmerzen dieser Enttäuschung!

Allmählich entfernten sich die Gäste; Luz von rechts, der Leutnant, der ging.

„Nun, Herr Baron, wo werden Sie das Weihnachtsgeld verleben?“ fragte Frau Agathe.

„Ich muß nach Hause fahren, nach Bernried. Meiner Schwester Verlobung soll da offiziell werden.“ Yvonne horchte auf, davon hatte er ja nichts gesagt. „Heute bekam ich die Nachricht von dem wichtigen Familienereignis.“

„Und mit wem, wenn es erlaubt ist, zu tagen?“

„O, bitte sehr! Mit der Nachbarschaft“ — er blinzelte dabei zu Yvonne hin — „mit dem zukünftigen Landrat des Kreises, einem Herrn von Hammerstein.“

Unwillkürlich mußte sie seinen Blick erwidern und ein ganz klein wenig lächeln — also hatten sich die beiden miteinander getroffen — für sie lag was Romantisches darin.

Die durch seine Eifersucht geschärften Augen ließen Lothar auch dies geheime Einverständnis bemerken. Er ertrug es nicht mehr. Fast unbefähigt napp verneigte er sich vor dem jungen Offizier.

„Verzeihen Sie, Herr Baron, ich muß mich jetzt verabschieden!“

„Ah, Baron, ich habe die Herrschaften aufgehalten. So bedauere unendlich —“

„Nein, nein, Herr Baron! — Lothar zu versprochen und doch, noch zu bleiben? Du willst nicht? Wadewollste, sagen Sie doch dem Diener Bescheid, daß Herr von Steinhausen fahren will.“

„Ich danke! Ich besorge es allein.“ Lothar ging hinaus; er wollte nicht Zeuge des Abschieds sein, den Baron Brüden von Yvonne nehmen würde, er wollte nicht die kleine, blasse Mädchenhand, die ihm ein Heiligum war, in den unreinen Fingern des anderen sehen, er wollte nicht vor dessen lächelndem Siegerblick die dunklen Wimpern sich senken sehen!

Nur war dann sein Abschied von Mutter und Schwester. Mächtig reichte er auch Yvonne die Hand — ohne den geringsten Druck — und ließ sie sofort wieder fallen, als ob sie ihn verkannt hätte. Ohne dem Mädchen einen letzten Blick zu gönnen, jagte er davon.

So wenig wie heute hatte Lothar die Füchse noch nie geschont.

Es war, als jagten seine wildstürmenden Gedanken um die Wette mit den edlen Tieren, die er unheimlich antrieb.

„Oh, dieses Mädchen! Wie hatte er es geliebt aus der Tiefe seines Herzens, mit jener heißen, innigen, treuen Liebe, wie nur ein gereifter Mann zu lieben vermag.“

Und sie hatte ihn glauben lassen, daß sie ihm gut sei. Und doch heute dieses schamlose Spiel mit dem anderen — weil der eine glatte, hübsche Lüge trug und jung war.

Oh, er hätte den Buben züchtigen mögen, der so leicht nach dem griff, was ihm gefiel, der nicht danach fragte, ob er einem anderen damit weh tat, ihm das Beste wegnahm!

Der, der er war! Darum hatte er nicht gesprochen und sich des geliebten Mädchens verschert?

Und wie sehr hatte er sich nach diesem süßen, klaren Mund gesehnt, ihn einmal zu küssen! Einmal das stolze Gesicht im Arm zu halten!

„Aber war es nicht gut, daß es so gekommen? Noch zur rechten Zeit hatte er ihren Unwert erkannt — daß es nur Truggold war, was er für echt gehalten — und doch drängte ihm diese Enttäuschung heiße Tränen ins Auge!“

Das würde er nie verwinden!

Seit diesem Tage war Lothar wie verwandelt. Nie wieder sprach er in dem herzlichen Ton wie vordem zu Yvonne; nie wieder traf sie sein warmer, liebevoller Blick, den sie stets wie eine zärtliche Hebung empfunden. Mit tadelloser, eiserner Höflichkeit begegnete er ihr, und ihre schäblichsten Versuche, das frühere Einverständnis wiederherzustellen, ließ er unbeachtet.

In vielen schlaflosen Nächten fragte sich Yvonne, woher dieser jähe Umschlag in seinem Verhalten kam. Hatte er vielleicht gefürchtet, Hoffnungen, die er nie erfüllen würde in ihr zu erwidern? Noch war ja kein bindendes Wort gesprochen — und ein Bild, ein Handgedruck kann so enttäuschen.

Sie war tief unglücklich. Jetzt schloß sie nicht mehr so gut und heiße Tränen nehmten ihr Kopfschmerzen. Sie weinte nach dem Mann, den sie mit ihrer ganzen Seele liebte, ohne den sie nicht mehr sein konnte — und er hatte sich von ihr abgewandt! Tausend Schmerzen litt sie um ihn, und all ihr Stolz konnte ihr nicht helfen, diese Liebe zu überwinden.

Frau von Steinhausen und Tochter schwammen im Strom der Gesellschaft tapfer mit; längst hatten sie die Mahnungen und Vorstellungen Lothars vergessen und lebten lustig darauf los. Sein blaues, rustes Gesicht rührte sie nicht!

Luz von Brüden war in der Gesellschaft tonangebend. Ein Fests ohne ihn hielt man für unentbehrlich — und er stürzte sich nur so hinein in den Strudel. Manchmal kam es vor, daß er nach Hause ging, den Gesellschaftsanzug ablegte, eine Dusch nahm, dann hinein in den Dienstanzug und fort in die Kaserne, auf den Exerzierplatz.

Yvonne hörte so viel von ihm und nicht immer Günstiges. Zuweilen sah sie ihn auch und war fast erschreckt von seinem verlebten Aussehen. Ganze Sorge erfüllte sie.

Einmal begegnete sie ihm zufällig; Sie sollte Konfianze von der Schneiderin abholen; es war noch zu früh dazu. Er blieb sofort stehen.

„Woher des Weges, Yvonnchen?“

Sie gab ihm Antwort und sagte dann: „Wie hast dich getroffen Luz? Ich ängstige mich so um dich. Was ist mit dir?“

„Sehr gut, meine Teilnahme! Doch alle mich nur — ich werde schon nach meiner Passion fertig!“

„Luz denke an deine Mutter, denke an Großmama!“

„Luz denke an deine Mutter, denke an Großmama!“

(Fortsetzung folgt.)

mordung des Reichsministers Dr. Rathenau bis zum Ablauf des Tages, an dem der Ermordete bestattet wird, auf Halbmaß zu beschränken.

— **Arbeitsstellung in den Wilsdruffer Betrieben.** Aus Anlaß der Ermordung Rathenaus soll laut Beschluß der vereinigten Betriebsräte und des Gewerkschaftsrates in allen hiesigen Betrieben heute nachmittags 2 Uhr die Arbeit für den Rest des Tages eingestellt werden. Unsere Zeitung wird deshalb bereits ab 1 Uhr ausgegeben.

— **Das Ergebnis des Volksbegehrens.** Am Sonnabend mittag trat der Kreiswahlausschuß der Kreisobermannschaft Dresden-Bautzen zusammen, um das zahlenmäßige Ergebnis des Volksbegehrens innerhalb der Kreisobermannschaft zu prüfen. Als unzweifelhaft gültig wurden für die Kreisobermannschaft Dresden-Bautzen 330 161 Eintragungen, als zweifelhaft 5071 Eintragungen festgestellt. Voraussetzlich wird die Prüfung des Einzeichnungsergebnisses für ganz Sachsen am Donnerstag den 29. Juni beim Landesobermannschaftsleiter in der Kreisobermannschaft Dresden stattfinden. Nach den bisherigen Absichten war geplant, daß sich am 30. Juni die Sitzung des Gesamtministeriums mit dem Ergebnis befassen und Beschluß über den Bericht an den Landtag fassen soll. Wie wir schon mitteilten, wird aber jetzt mit einer Verzögerung gerechnet, so daß die betreffende Regierungsvorlage nicht schon, wie ursprünglich geplant, am 6. Juli den Landtag beschäftigen wird, sondern später — wie es heißt, nicht vor Mitte Juli. Nun hatte man aber die große Landtagspause schon vor Anfang Juli an geplant. Die Mehrheit des Landtages steht also jetzt vor der Frage, ob sie die Sitzung solange aussetzen will, um noch die zu erwartende Regierungsvorlage betreffend das Volksbegehren zu erledigen. Kommt diese zur Verhandlung, so hat sich der Landtag zu entscheiden, ob er sich auflösen oder dem Volksscheid seinen Lauf lassen will.

— **„Steuermann Doll“**, der Titelheld des spannenden Romans von Kurt Richter, steht morgen Mittwochabend auf dem Programm der Lindenstädtischen Lichtspiele. Kinofreunde seien besonders darauf hingewiesen.

— **Evangelisch-lutherische Kirchensteuern 1921.** Das Evangelisch-lutherische Landesbestimmungsamt teilt mit: Wie wir vernehmen, wird mit Rücksicht auf die teilweise verspätete Zustellung der Kirchensteuerbescheide und das dadurch bedingte Aninwanderrücken der Zahlungstermine für die endgültige Kirchensteuer 1920 und die vorläufige Kirchensteuer 1921 allen Steuerpflichtigen, denen hierdurch die Bezahlung der Kirchensteuern schwer wird, nachgelassen, die an sich am 15. Mai 1922 bereits fällig gewesen Kirchensteuern für 1921 noch bis zum 15. August 1922 zu zahlen. Gleichzeitig werden jedoch alle Steuerpflichtigen, die in der Lage sind, ihren steuerlichen Verpflichtungen gegenüber der Kirche sofort nachzukommen, mit Rücksicht auf die bedrückte wirtschaftliche Lage der Kirche und der einzelnen Kirchengemeinden, dringend gebeten, von dieser Fristverlängerung keinen Gebrauch zu machen.

— **12. Wettinbundeschießen.** Die Vorbereitungen für das 12. Wettinbundeschießen, welches vom 13. bis 20. August in Döbeln stattfindet, sind im Gange. Mit diesem Bundeschießen wird zugleich die Feier des 30jährigen Bestehens des Wettinbüchsenbundes abgehalten. Die Stadt Döbeln ist mit der Geschichte des Bundes eng verwachsen. Hier fand auch bereits 1898 das 3. Wettinbundeschießen glanzvoll statt. Den heutigen Verhältnissen entsprechend ist Festkonzert und Festschmaus früherer Tage bei dem bevorstehenden Döbelner Bundeschießen nicht beabsichtigt. Es sind bereits zahlreiche Schießpreise gestiftet worden. Der Wettinbüchsenbund umfaßt 295 Schützengesellschaften.

— **Ehdorf.** Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich hier am Donnerstagabend. Als der Betriebsinspektor Kadereit von der hiesigen Ueberlandzentrale des Elektrizitätsverbandes Gröba gegen 11 Uhr vor der Betriebsstation im Strigistale mit seinem Kleinauto ankam und rückwärts in das Grundstück einfahren wollte, versagte anscheinend die Bremse, so daß der Wagen in den Straßengraben fuhr und sich überschlug. Der allein auf dem Wagen befindliche Führer kam dabei unter das Auto zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß der herbeigerufene Arzt nur noch den sofort eingetretenen Tod feststellen konnte.

— **Leipzig.** Ein betrunkenen französischer Offizier hatte am Freitagabend nach 9 Uhr auf der Oberwaldstraße mit der Hand in eine Schaufensterscheibe geschlagen und sich dabei verletzt. Beim Anblick der blutigen Hand machten die Franzosen von der Schußwaffe Gebrauch und feuerten in die Menschenmenge hinein. Es wurden zwei Unbeteiligte, darunter ein Oesterreicher, schwer verletzt. In der Nacht kam es vor der Infanteriekaserne zu einer lebhaften Schießerei, bei der Handgranaten geworfen wurden und auch Maschinengewehre in Tätigkeit traten. Das Feuergefecht dauerte über eine halbe Stunde.

Weihe des Ehrenhaines in Kaufbach.

Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst und überwindet die Vorurteile der Gefühllosigkeit und Barbarei, die eine ganze Welt gegen uns geschleubert. Ein Volk, das seine Toten ehrt, wird daraus die Kraft schöpfen, aus schwerer Zeit niederdrückender Sorgen zu hellen Tagen emporzustrahlen. In dieser Erkenntnis schuf auch die Gemeinde Kaufbach ihren für das Vaterland gefallenen Söhnen eine Stätte ehrennden Gedankens in Gestalt eines Ehrenhaines. Seine Lage ist außerordentlich glücklich gewählt. Inmitten saftigen Wiesengrüns, im Hintergrunde der von Birken begrenzte Dorfschleife, breitet sich der als Rondell geschaffene Hain aus. Ein kurzer Gang von der Dorfstraße führt zu diesem. Im Rondell selbst ist für jeden der im Kriege gefallenen Soldaten eine Nische geplant. Unter einer Linde — dem Sinnbilde des Friedens — erhebt sich der aus Meißner Granit gefertigte Ehrenstein mit den Namen der Gefallenen:

Erich Menzel,
Rudolf Silbermann,
Alfred Rohlsdorf,
Alfred Silbermann,
Alfred Vietzsch,
Artur Kühne,
Arno Käther,
Otto Liebert,
Oskar Knöblich,
Rudolf Jungmanns,
Paul Wählig.

Zu dem Denkstein führen zwei Stufen empor, auf beiden Seiten wird derselbe von stehenden und liegenden Soldaten umgeben, welche dem Ganzen einen ernsten Anblick verleihen. Am Eingang weisen zwei Frauenerweiden auf den Ernst der Stätte hin. Der Platz ist von den Grundbesitzern Herren Henssdorf und Preuser freiwillig und unentgeltlich überlassen worden. Die Anlage erhielt ihre Weihe unter Teilnahme des ganzen Ortes und sehr vieler Gäste aus der Umgebung. Nach kurzem Anmarsch trat der Festzug am Hain ein. Nach dem allgemeinen Gesang des Liedes „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ sprach Frä. Lisbet Schubert formvollendet den Weispruch „Für

uns“. Dann hielt Herr Pfarrer Heber-Kesselsdorf die tiefbewegende und tröstende Weisrede im Anschluß an den Johannistag. Als die Hülle vom Stein entfernt worden war, sang die Jugend unter Begleitung der Wilsdruffer Stadtkapelle das Lied „Wie sie so sanft ruhen“. Im Auftrage des Ausschusses für Kriegerehrung sprach dann Herr Oberlehrer Leonhardt und brachte in warmen Worten allen Gemeindegliedern, die zum Gelingen des Geschaffenen beigetragen haben, den herzlichsten Dank zum Ausdruck. Auf seine Bitte nahm Herr Gemeindevorstand Knöblich den Ehrenhain in die Obhut der Gemeinde. Nach den Klängen des Niederländischen Dankgebetes durch die Stadtkapelle erfolgte die Niederlegung der Kränze seitens der Gemeinde, Kaufbachers Kriegern, der Jugend, des Frauenvereins, der Militärvereine Wilsdruff und Kesselsdorf. Zuletzt erklang die ernste Weise „Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod“. Eine dreimalige Ehrensalve durch den Militärverein Kesselsdorf beschloß die durchaus würdige Feier, deren Verlauf dem ganzen Orte zu Ehren gereicht. Nicht unerwähnt dürfte bleiben, daß der durchaus gelungene Ehrenstein von der Firma Pressiger & Neuber geschaffen und die gärtnerischen Anlagen von Herrn Kunst- und Landschaftsgärtner Bäuerle in geschmackvoller und sinnreicher Weise hergestell worden ist. Alle Anwesenden, die nach der Feier den Hain besichtigten, sprachen ihre Anerkennung über das Geschaffene aus.

Wettermitteilungen und mehrtägige Wettervorhersage.

Die gestern über der Nordsee erschienene Depression ist nur wenig ostwärts fortgeschritten, so daß ihr Zentrum bei Südnorwegen liegt. Die Barometeränderungen lassen erwarten, daß dieses etwa in nordöstl. Richtung langsam weiterziehen wird. Ausläufer und Randgebilde der Depression werden über Zentraleuropa hinwegziehen und den unbeständigen Witterungscharakter in den nächsten Tagen aufrecht erhalten. Wir erwarten bei vorwiegend westlichen Winden meist bewölhtes Wetter, stellenweise Regen und mäßig warme Temperaturen.

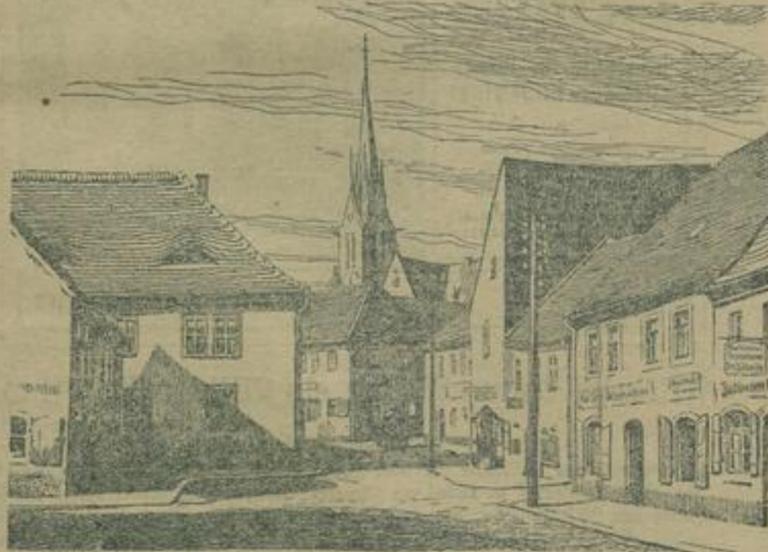
— **Rosener Produktenbörse** am 23. Juni 1922. Weizen 50 Kx 810—820, Roggen 590—600, Braugerste 660—670, Hafer 670—680, Weizenmehl 70% 1150—1200, Roggenmehl 75% 815, Roggenmehl 85% 775, Futtermehl II 530, Roggenmehl, inländ. 460, Weizenkleie, grob 460, Maiskörner 640, Maisdrot 675, Kartoffeln in Ladungen 100, Wiesenheu, neu 240—250, Wiesenheu, alt 300, Prekstroh 130—135, Gebundstroh 120. (Die Preise gelten für auf Lager genommene Waren!)

— **Rosener Wochenmarktbericht** vom 23. Juni 1922. Frische Landbutter 1/2-Pfund-Stück 36—40 K, frische Landeier Stück 4—4,20 K.

— **Dresdner Produktenbörse** vom 26. Juni. (Amtliche Notierungen.) Weizen 910—920, angeboten. Roggen 680 bis 690, fest. Sommergerste, sächs. 770—790, fest. Hafer 750 bis 760, fest. Raps, trocken, geschäftlos. Mais, mixed 650—660, fest. Wicken 850—900, fest. Lupinen, blaue 650—700, fest. Pelusken 850—890, fest. Erbsen, kleine, gelbe 850—875, fest. Rottklee 4500—6000, gefragt. Trodenstängel 520—530, fest. Fuderstängel, vollwertig 600—660, fest. Weizen- und Roggenstroh 170—180, fest. Halerstroh 190—200, fest. Wiesenheu, loses, altes 400—430, fest. Weizenkleie 500—510, fest. Roggenkleie 500—510, fest. Weizenmehl 1215—1265, fest. Roggenmehl 850—890, fest. Die Preise verstehen sich per 50 Kilogramm. Rottklee und Mehl in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden. Heu und Stroh in Ladungen von etwa 5000 Kilogramm, alles andere in Ladungen von 10 000 Kilogramm waggontfrei Dresden.

Vahst auf, Dungen, jetzt kommen wir auf die Pennticher Höhe! hatte der Vater gerufen. Also trabbelts aus Decken und Tüchern vor. Da unten in blauem Morgendunst liegt wahrhaftig Dresden! Die vielen, vielen Häuser. Dort, das ist die Elbe! Aber, ich sehe ja gar keine Schiffe! — Und das sei der Schloßurm, ergänzte der Vater, der hilde, die Frauenkirche.

Im „Palmbaum“ wird ausgespannt, da wolle man sich zu Mittag wieder treffen. Der Vater geht seinen Geschäften nach. Anton und Oskar besehen sich die



Anton Reiches Geburtsort (Uebigaus Wirtschaft).

Stadt. Tausenderlei, was auf sie eindringt, Menschen, Dinge, Menschen, in einem fort, alles lockt, will besehen sein. Das also ist Dresden! Zu sehen gab's ja viel, meint er am Abend, der Mutter erzählend, war auch schön, aber — unheimlich!

Der erste Schritt.

Wie's eigentlich zugegangen war, das wußte er selbst nicht recht: Er war in der Werkstatt Klempnermeister Vahigs, hatte seine kleine grüne Schürze vorgebunden, hatte ruhige Hände und strich da an einem Streifen Weißblech herum. Hatte er wirklich den festen Willen kundgetan, Klempner zu werden? Oder hatte die Mutter ihn darauf gebracht, weil — weil Meister Vahig ausgerechnet in Reiches Hause wohnte und der Anton da zu Hause essen und schlafen konnte? Waren die Tage in der Werkstatt mit der läuerlich unangenehmen Luft nur ein Traum gewesen? Es war eigentlich eine ganz hübsche Sache, so hier und da helfen, bald ein Eitermaß, bald ein Milchgelte. Freilich, aufpassen mußte man, aber das wollte er ja auch, die Werkstatt war feiner als die Schule!

Eins nur bedrückte ihn etwas, Mutter Reichs und Meister Vahig kamen nicht recht miteinander aus. Und eines Tages war's ganz zum Bruch gekommen. Anton sollte nach Tharandt zu Klempnermeister Fuller in die Lehre!

Das Leid des Lebens pflügte eine neue Furche in den weichen Boden seiner Seele. Vor kurzem war er mit Mutter und Schwester und Bruder dem Sarg des Vaters gefolgt, er ruhte droben an der Mauer von St. Jakob. Jetzt Abschied von der Heimat! O, was war das Leben doch für eine ernste schwere Sache, und man konnte so gar nicht bohgen an!

Die langen, bösen Nächte! — Der einzige Lichtblick der Sonntag. Wie schnell aber waren die paar Stunden daheim vergangen, und dann lebte aller Abschiedsschmerz von neuem auf. Aber er mochte sich nicht unterliegen lassen, bis die Zähne zusammen und ging seinen Weg. Freilich blähten die Wangen, und es wollte keine rechte Freude am jungen Leben mehr aufkommen.

Die Mutter wußte drum, auch Pate Julius Hoyer, und sie verpflanzten das schmalwangige Kräutlein wieder in der Heimat Boden: Anton Reichs kam in Bernhard Hoyers Klempnerwerkstatt am Wilsdruffer Markte und später mit ihr auf die Freiburger Gasse. Das war ein ander Schaffen! Seine Seele brauchte nicht mehr zu hungern. Mochte die Frau Meisterin noch so scharf abends in Eden und Winkel sehen, Anton hatte alles geschafft. So sauber und peinlich war noch kein Junge gewesen!

Wochen und Monate flogen. Da steht sein Gesellenstück: Eine Gießkanne, schmutz und ohne Fehle. Und in seinen Händen hält er den Lehrbrief:

Wir, derzeit verordnete Obermeister der Klempnerinnung zu Wilsdruff urkunden und bekennen hiermit, daß Inhaber dieses,

Friedrich Anton Reichs,

Sohn des Karl Gottlieb R., Bürgers und Wirtschaftsbefizers, hier, und seiner Ehefrau Anna Regina geb. Bürger aus Sommsdorf, geboren am 28. September 1845 zu Wilsdruff, bei unserem Rittmeister Bernhard Hoyer die Klempnerprofession gehörig erlernt und sich während der Lehrzeit treu, fleißig und redlich verhalten, sowie sonst gegen Debermann untadelhaft betrogen hat.

Hierüber ist dieser Lehrschein unter gewöhnlicher Vollziehung ausgefertigt worden.

Gottlob Stange. Bernhard Hoyer.

Obermeister.

Auf Wanderschaft.

Brief. Paris, am 24. 6. 1867.

Lieber Bruder Herrmann!

Sei mir nicht böse, daß ich Dir noch nicht geschrieben habe. Du weißt, ich bin kein großer Schreiber, und einige Nachrichten über mich wirst Du von Schwester Marie erhalten haben.

Ich weiß nicht, wie ich mich bei Dir später mal abfinden soll, daß Du mich vom Militär loskaufest. Das Soldatenspielen hätte mir sehr schlecht in meine Pläne gepaßt. Zuerst dachte ich ja auch noch nicht, daß mich's bis nach Paris verschlagen würde. 's ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man die ersten Male anspricht. Man steht an der Tür der Werkstatt, Hut und Wanderstock in der Hand: „Gut zu, Meister und Gesellen, vonwegen des Handwerks. Ein fremder Geselle

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 28. Juni abends 8 Uhr

„Steuermann Holk“

Schauspiel in 5 Akten.

Nach dem Roman von Kurt Richter.

In der Hauptrolle Paul Wegener und Asta Nielsen.

Preiswertes Angebot zum Jahrmarkt in Burkhardswalde.

Kessel, Hemdentuch, Bettinlett garantiert federdicht, Bettendamast weiß, rosa, blau, gelb, herrliche Muster, Bettzeug bunt, Blaudruck, Zwirnstoff, Handtücher, Schürzen, Doppeldruck, blaues Hausbuch für Schlosseranzüge, Taschentücher, Gardinen, Alpaka, sowie alle anderen Textilwaren.

Niemand verläume, die günstige Gelegenheit zu benutzen.

Verkauf gegenüber dem Gasthof. Hochachtungsvoll Elsa Lehmann.

Neue und gebrauchte Herren- u. Damenräder

sowie sämtliche Zubehördteile hat preiswert abzugeben

Alfred Jirschik, Kesselsdorf.

Gleichzeitig werden sämtliche Reparaturen, speziell Rahmenbrüche und Umarbeitung von alten Herren- und Damenrädern vorgenommen.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Spalawirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 795
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Herzinnigen, aufrichtigen Dank allen hierdurch für die vielen Beweise inniger Teilnahme u. Verehrung bei dem Heimgange unserer unvergeßlichen, teuren Entschlafenen

Frau Clara Lina Tamme.

Besonderen Dank unseren lieben Nachbarn, der Krankenschwester für ihre aufopfernde Pflege, sowie Herrn Pfarrer Weber für seine trostreichen Worte und dem Gesangsverein für den erhebenden Gesang.

Dir aber, gute Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Deine kühle Gruft nach.

Birkenhain, am 25. Juni 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kater-
bummel Donnerstag abend 8 Uhr Lindenschlößchen.

Mehrere neue
Wirtschaftswagen
bis 60 Zentner verkauft
Dresden, Bischofsweg 2.

Jed. Quantum
Erdbeeren
kauft
und holt ab
Jäpel, Wilsdruff.
Körbe werden geliefert.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

Die älteste Rossschlächterei

Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im Blauen Grund.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Telefon Amt Deuben Nr. 151

kaufst lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgefährt zur Stelle.

Kleine Inserate haben stets Erfolg.

Kleeheu

größerer Posten sucht zu kaufen. Bitte Angebote an

Oswin Schlicke, Deutschenbora,

Fernruf Rosten 279.

Eine kleine
Häckselmaschine,
fast noch neu, und 1 neuen
10-Amperemeter
verkauft billigst
Rebsch, Wittig-Rohlfen.

Trauring
verloren, gez. M. G. 81.12.13.
Gegen Belohnung abg.
Krankenhaus Wilsdruff.

Ein tüchtiger
Kutscher
wird zum Eintritt für 8. Juli
oder später gesucht von
Fa. Theodor Müller.

Bruchkranke
können ohne Operation geheilt
werden. Langjährige erprobte
Methode. Nächste Sprech-
stunde in Dresden, Pension
Schäfer, Streblener Str. 6,
Montag, d. 3. Juli von 9 bis
1 Uhr. Spezialarzt Dr. med.
Coleman, Berlin-W. 85.

Der springende
Punkt für den geschäftlichen Erfolg ist das Inserieren. Die Anzeige erspart den Reisenden, der heute nicht mehr zu bezahlen ist, sie schafft aber auch in der nächsten Umgebung wertvolle Verbindungen. Das Publikum ist daran gewöhnt, seinen Bedarf nach den Anzeigen im Wilsdruffer Tageblatt zu bestimmen.

spricht um Arbeit an! Wie oft ist's nun schon von meinen Lippen gekommen. Man lernt eben alles, sogar paar Broden Französisch. Ich bin jetzt in dem großen Hause L'Etang & Comp. Das ist ein Betrieb! Am meisten werden Schokoladeformen hergestellt, nicht mit der Hand, beileibe nicht, nein durch Druck zu Hunderten und Tausenden. Wir werden wohl aber nicht mehr lange hierbleiben. Freund Albrecht will nach der Schweiz, und ich gehe wahrscheinlich mit.

Grüß mir alle aufs beste und sei selbst herzlich begrüßt von Deinem Bruder Anton.

Sagebuch.
Bern, den 5. 7. 68.

Von Paris gekommen.
Thun, 6. 7. 68.

Im „Roten Ochsen“ im deutschen Verein. Sind sehr nette und gemütliche Kerle, lustig gesungen und getanzt. — Die Schweizer mögen uns nicht gern, sagen: Der Deutsche arbeite für eine Salzbinne.
Unterlaken, 8. 7. 68.

1/3 fort, Hosen in die Stiefel. „Jungfrau“ frei von Nebel, wunderbarer Blick, Straße am Thuner See hin. Gebadet, Hemd und Strümpfe gewaschen. Inhalt der Tasche zum „Sonnen“ ausgebreitet, hatten schlechtes Quartier gehabt, Fußboden dreifig, Bett nicht sonderlich, Bettuch weggenommen, nacht geschlafen.

1/1 nach Däbingen. Kartoffeln gezogen, im Wald auf Berg gelocht, halb verbrannt und doch nicht weich. Rirschen gestrammt. Echtes Handwerksburschenleben! 9. 7. 68.

Auf Wagen nach Zweisimmen. Besser schlecht gefahren, als gut gelaufen! Man schont Stiefel, Verbauung geht nicht so schnell. Saanen noch deutsch. Im nächsten Dorf verstand das Schenk mädchen kein Wort mehr, unsere Französischen Broden mußten herhalten.

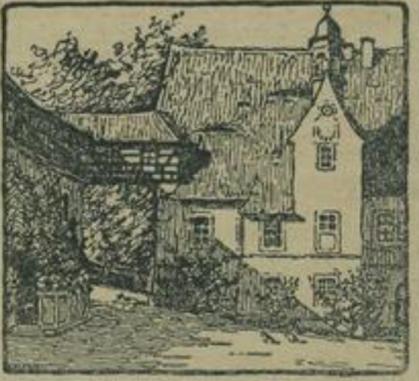
Genf, 13. 7. 68.
See tiefblau. Straßen mit Zement. Alles französisch. Militär Dreimaster, lange Fracks, weite Hosen, nicht schön. Singen umschauen, vergeblich. Im „Hirschen“: Suppe, Brot, Käse, ein Schoppen Bismarck = 65 Cent. Du liebes Geld, wie schmilzt Du doch so sehr! Abends im deutschen Verein geturnt.
Neuchâtel, 17. 7. 68.

Ueber Ryon, Rolle, Morges, Lausanne zurück. Unterhosen zu Fußlappen zerschneiden und Talg eingeschnitten. Handwerksburschenleben recht satt. Abgestumpft. Man lacht über geringfügige Bemerkungen, Walgenhumor. Am Anfang eines Dorfes unter einem Baum gelegen, welcher zufällig ein reichbeladener Rirschbaum war. Nach 2 Stunden hatte er nicht mehr so viel zu fragen.

In Lausanne bei 4 Meistern umschauen. Freund Kern erhielt Arbeit. Perumgetempert. In einem Laden Bilderbogen: Ein Schwabe auf der Heimfahrt über dem Bodensee, schwenkt Geldbeutel der Schweiz zu: „Behüt bi Gott, Schwyz, in dir han i mei Glück gemacht!“ — Ich kann's von mir noch nicht behaupten.

(Fortsetzung folgt.)
Schriftleitung: Verein für Natur- und Heimatkunde durch Oberlehrer Kühne, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Arthur Hahnke, Wilsdruff.

Unsere Heimat
Zeitschrift für Heimatforschung u. Heimatpflege
Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“
Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten
Nummer 17 20. Juni 1922 11. Jahrgang



Friedrich Anton Reiche, ein Wilsdruffer Kind.

Erstmalig: Dresden.
Es muß um die Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts gewesen sein. Auf Kesselsdorf zu radelt ein schwerer Breiterwagen, gehört dem Gottlob Reiche aus Wilsdruff, der seine Haserente zum Dresdner Markt fährt. Auf den prallen Säden vorne sitzen zwei, denen Erwartung im Blute pulst: Da ist, von der Mutter sorglich verpackt, des frischen Herbstmorgens halber, Reiches Jüngster, der Anton, und ihm zur Seite sein Spielgenoss in guten und bösen Tagen: Plattners Oskar. Sie fahren das erste Mal gen Dresden!
Wenn's dem Vater nachgegangen wäre, hätte der Junge zu Hause bleiben müssen. Da waren zuerst die Michaelisensuren, die kein besonderes Lob verdienen: Sitten sehr gut, aber Kenntnisse und Fertigkeiten nur leidlich! Er sei zu wenig bei der Sache, hatte Rektor Seifert gesagt. Da, wenn der Anton die Worte, die vom Pulte purzelten, unbesehen hingenommen, sie vielleicht schneller Junge wiedergegeben hätte! Aber seine kleine Seele drehte sie gern mal hin und her, schaute erst ein wenig in alle Guckfensterlein, die am Wege lagen und fragte zuguterletzt noch nach dem Wieso und Wozu. Was mußte denn seine Zeit haben. Was verstand der Vater von den seelischen Eigenheiten seines Jüngsten! Die Mutter, ja, die hatte in das Brunnstüblein des kindlichen Geistes geschaut, die wußte um all das quellende Bergwasser, was dem Jungen zwar noch Demminis schau, doch hielt sich seiner verschert, er würde seinen Weg finden. — Und dann das andere, besessenenwegen der Vater heute nicht sonderlich gut auf die beiden Hoßgäste zu sprechen war: die hatten ihm gestern in der Rosenstraße einen argen Streich am Dauchswagen gespielt. Na, gut denn für heute, seine Frau mochte hierin vielleicht Recht haben: Jugend hat keine Tugend.